

**Zeitschrift:** Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design  
**Herausgeber:** Hochparterre  
**Band:** 10 (1997)  
**Heft:** 4

**Artikel:** Multimediale Museumsmöbel : das Schwyzer Forum der Schweizer Geschichte gibt mit multimedialen Werkstätten Geschichtsunterricht  
**Autor:** Widmer, Ruedi  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-120585>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 15.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



tion. Parallel dazu sind andere Informationsformen anwählbar: Ein übersichtlicher Index, ein visuell witzig umgesetztes Spiel (Sie sind die Küchenmagd), wo ich mein Vorwissen über einstige Essgewohnheiten mit der Wahrheit konfrontieren kann. Übers Ganze regt die abwechslungsreiche Sammlung von einführenden Sinnes- und Wissenshappen an. Es defilieren historische Rosinen aus Küchen und Kloaken. Kichern bei Jugendlichen am Touchscreen, wenn Schmatzen und Rülpsen (leise) zu hören und das Braten der Seelen in der Hölle via Tonspur zu erleben sind.

Offensichtlich ist der Infopoint dazu da, Laune aufkommen zu lassen. Das Programm tut seine Pflicht als zurückhaltender, informativer Alleinunterhalter ohne allzuviel dramaturgische Stilsicherheit. Es zielt auf die Mundwinkel – und trifft gut.

### Dritte Station: Können

Laut dem Aufsichtspersonal ist just das Projekt beim Publikum am beliebtesten, welches die grössten Ansprüche und die kleinste Navigationsfreiheit aufweist: Die drei Werkstätten (Spuren im Bild), (Spuren im Text) und (Spuren im Boden) laufen in Computer mit Mäusen und Tastaturen auf Tischen unter der Dachschräge. Davor verbringen viele der meist jugendlichen Besucherinnen und Besucher eine Stunde oder mehr. Das Thema auf dem obersten Boden ist das Historiker-Handwerk. Man lernt Texte entziffern und interpretieren, Bilder lesen und beurteilen, Gegenstände ausgraben und zuordnen. Und am Schluss winkt gar ein (Diplom). Die Gestaltung hilft den werdenden Historikern, sich zu orientieren, sich zu konzentrieren und dem strengen Leserhythmus folgen zu können.

Wer sich einlässt, beginnt mit Lesen. Mittellange Lauftexte in eher kleiner Schriftgrösse helfen verstehen. Vor jedem neuen Schritt werden Kenntnisse wiederholt und geübt – zum Beispiel wie eine mittelalterliche Schrift transkribiert wird. Oder ein anderer lehrt, wie Karten zu lesen sind. Wer nicht weiterkommt, kann einfach Hilfe finden. Die Werkstätten leisten vom Script bis zur Grafik, was gefragt ist: Sie reduzieren das historische Material auf wenige Informationen, Beispiele und Illustrationen. Sie verlaufen im einzelnen wohl variabel, verlieren aber das übergreifende Gesicht nicht. Und das Fundstück, mit dem ich mich beispielhaft befasse, liegt in der Vitrine gleich neben dem Bildschirm.

### Eine Schicht tiefer

So wandert der Blick linear in den Werkstätten oder nichtlinear in den Infopoints und der Datenbank. Doch An-

gebote des Erinnerns, Vergleichens oder Überblickens bleiben selten. Eine Ausnahme ist die Werkstätte (Spuren im Bild), die den Denkraum um eine Schicht vertieft, indem sie das Gesehene mit einer didaktisch gezielten Zusatzinformation verknüpft. An einem einzigen, ausgewählten Bild aus einer Chronik von Diebold Schilling wird das stark geführte Auge immer schärfer, bis ich sehe, was nicht stimmen kann: Die Brücke auf dem Bild bestand wohl in der beschreibenden Zeit aus Stein, nicht aber in der beschriebenen.

Solch geschickt präsentierte Widersprüche zeigen, wieviel die Praxis der Geschichtsvermittlung mit Bildern, mit dem bildlichen Erzählen und mit dem Gedächtnis zu tun haben kann – und wie der Computer helfen kann.

### Mehr Mittel, weniger Möbel

Für das Schwyzer Museum, wo die Ausstellung permanent und die Exponate gegeben sind, kann Multimedia als flexibel steuerbare und erweiterbare Lesehilfe dem Einstieg, dem Zusammenhang und der Erinnerung gut nützen. Die drei Projekte sind solide und umsichtig gemacht und funktionieren wie am Schnürchen. Allerdings sind sie geschlossene, fertige Produkte. Ein wichtiger Unterschied der Multimedien zu herkömmlichen Medien ist die Offenheit, die ständige Veränderung. Ein weiterer ist die viel gerühmte Interaktivität: Möglich wäre in der Schwyzer Historikerwerkstatt ja durchaus, ein (Computer-Forum) einzurichten, in dem der Besucher seine Spuren hinterlassen könnte. Und Zukunftsmusik ist schliesslich, das Haus mit Medien zu erweitern, welche als Weg zum Museum funktionieren könnten: Beispielsweise mit einer CD-ROM, mit der man unter anderen einen Museumsbesuch im Schulzimmer vor- oder nachbereitet. Gewiss, das alles braucht Geld. Arnold Design und das Forum für Schweizer Geschichte suchen danach. Ebenso notwendig ist aber die Einsicht, dass fortschrittliche Lehr-, Lern- und Lesemittel von Anfang an im Schnittbereich von Schulen, Museen, Archiven und der Öffentlichkeit konsequent geplant werden müssen. Wo historisches Lesen, Erleben und Verstehen so zusammentreffen wie im Schwyzer Forum, müsste Multimedia mehr Mittel und weniger Möbel sein.

Ruedi Widmer

Bildtitel benennen Interpretieren Sach bestimmen Text analysieren Entstehung klären Bild datieren Objekte datieren Rekonstruieren

### Zwischenresultat: Bild datieren

So sieht das also aus! Die Chronik entstand rund 250 Jahre nach dem Brückenbau. Wir selber blicken mit einer zeitlichen Distanz von rund 500 Jahren auf das Bild – und der Brückenbau liegt 750 Jahre zurück!

Zur Zeit • Rudolf von Erlachs und der Entstehung der Chronik war Bern politisch überaus mächtig. Für Erlach begann dieser Aufstieg in der Zeit kurz nach 1200 – und der Bau der ersten Berner Brücke über die Aare, ins Gebiet der Kyburger, steht symbolisch für das Ausgreifen des wachsenden Bern über die Stadtmauern hinaus.

Werden die beiden prächtig gekleideten Männer auf dem Bild, der mächtige Graf von Kyburg und der • Schultheiss der damals noch eher unbedeutenden Stadt Bern, nicht als gleichberechtigte Partner dargestellt?

Anleitung Abbrechen Rückwärts Weiter

Bildtitel benennen Interpretieren Sach bestimmen Text analysieren Entstehung klären Bild datieren Objekte datieren Rekonstruieren

### Zwischenresultat: Objekte datieren

Die Brücke auf dem Bild ist aus Stein. Aber wir wissen aus einer anderen • Chronik, jener von Bendicht Tschachtlan, dass die Brücke bis 1461 aus Holz bestand. Erst dann wurde der erste steinerne Pfeiler gebaut.

Do man zalt tusend vierhundert ein und sechzig jar uf unser lieben frowen tag in dem ersten wintermanot ward angefangen der erst stein pfler in der Aare under der nideren brucke...

Übersetzung: Als man 1461 Jahre zählte, am Tag Unserer Lieben Frau im ersten Wintermonat [21. November], wurde der erste steinerne Pfeiler in der Aare unter der niederen Brücke begonnen...

Das Bild stellt somit den Zustand der Brücke um 1470 dar und nicht die Situation von • 1230. Wie wir auf der Zeitachse gesehen haben, kann der Maler auf keinen Fall Augenzeugen des Brückenbaus von 1230 gewesen sein, da er erst um 1480 lebte. Er musste sich deshalb für die "Ausstattung" seines Bildes vor allem an seiner eigenen Zeit orientieren.

Anleitung Abbrechen Rückwärts Weiter

### Info: Datierung Brückenbau

Der Text des "Spiezler Schilling" erwähnt als Baujahr der Brücke das Jahr 1230. Neuere Forschungen haben aber gezeigt, dass die Brücke – die sog. "Untertorbrücke" – erst um 1265/1266 gebaut wurde.

Die beiden Bilder zeigen den Bau der Brücke aus der Chronik von Tschachtlan und den Zustand um 1600.

Anleitung Abbrechen Zurück

Geschichts-Werkstatt: Sehen lernen, dass die Brücke in der beschreibenden Zeit, nicht aber in der beschriebenen aus Stein bestand